

Gesicht und schränkten mein Blickfeld ein. Das musste ich ändern. Hastig zog ich mir ein Haargummi von meinem dünnen Handgelenk und bemühte mich, meine blonde Mähne zu bändigen, indem ich sie mir zu einem krausen Dutt hochsteckte.

Ich durfte es nicht länger hinauszögern, sondern musste meinen Traum endlich wahr machen. Verstecken half nichts mehr. Für einen kurzen Moment schloss ich meine Augen. Erst nachdem ich sie wieder geöffnet hatte, wandte ich mich von meinem Spiegelbild ab und machte mich auf den Weg.

Der Türgriff fühlte sich in meiner Handfläche kühl an und ich fragte mich unwillkürlich, wie es möglich war, dass das Metall noch kälter als meine Hände war. Dabei kam es mir vor, als wären meine Hände bereits zu Eisklötzen geworden, die mich wie schwere Gewichte Richtung Boden zogen.

Da stand ich nun und mich trennte lediglich

eine weiße Tür von der Welt da draußen. Die Stille in diesem Raum fraß sich - wie ein kleiner Wurm - erbarmungslos in mich hinein. Dabei hörte ich mein Herz in einer unnatürlichen Lautstärke in meiner Brust schlagen, sodass ich dachte, es müsste aus mir herausspringen. Mein Magen passte sich dem Gefühlschaos an. Es kam mir vor, als wäre ein Zoo darin ausgebrochen.

Schließlich drückte ich die Klinke hinunter und stieß schwungvoll die Tür auf. Schlagartig rückten mein rasendes Herz und all die anderen seltsamen Gefühle in den Hintergrund.

Rufe, Lachen und fröhliche Musik dröhnten mir entgegen, als ich aus dem Umkleideraum ins Freie hinaustrat. Die Sonne strahlte hell vom wolkenlosen Himmel und löste meine eisigen Finger aus ihrer Schockstarre.

Es war genau richtig: nicht zu warm und nicht zu kalt. Perfektes Laufwetter.

Nach einigen Schritten wanderte mein Blick zur Tribüne, die sich neben der Laufbahn befand,

auf der ich nun stand. Dort oben warteten sie gespannt. Sie wollten Talente sehen und Wetten gewinnen. Die Besten für den alles entscheidenden Wettkampf in drei Monaten fördern, bei dem nicht nur ein hohes Preisgeld unter den Läuferinnen meines Jahrgangs vergeben werden würde, sondern auch ein Platz am Sportinternat, an dem lediglich die Elite aufgenommen wurde. Mit Elite meinte ich nicht die außergewöhnlichen Talente, sondern die Reichsten der besten Läuferinnen.

Ich musste es schaffen. Ich musste diesen Lauf hier gewinnen, damit ich meinem Traum etwas näherkam. Denn nichts wollte ich lieber, als das Internat zu besuchen und später bei Olympia mitzulaufen. Niemand wollte eine Läuferin, die nicht alles für den Sieg gab.

Ich erstarrte, als ich die wohlhabendste und wichtigste Familie der kleinen Stadt, in der ich mit meinen Eltern Lyss und Enry Thompson lebte, erkannte. Mrs und Mr Taylor hatten unter

den Schaulustigen Platz genommen und beobachteten ebenfalls gespannt die Läuferinnen des diesjährigen »Islandcountry«, wie wir den Wettbewerb nannten.

Mein Puls beschleunigte sich, als ich bemerkte, dass ich die Aufmerksamkeit der Familie erregt hatte und mich Mr Taylor mit einem schmalen Lächeln und einem leichten Kopfnicken grüßte. Für sein Alter sah er erstaunlich gut aus - und dafür, dass er sich angeblich um die schwierigen Angelegenheiten des Landes zu kümmern hatte. Dabei wusste allerdings keiner so genau, um was genau es sich handelte und was eigentlich sein Job war. Jedoch musste er mit seiner Arbeit ziemlich gut verdienen.

Seine Ehefrau Scarlett war eine ebenso hübsche Frau. Stets trug sie teure Kleidung und aufwendige Frisuren, was sie jünger aussehen ließ.

Und neben seinen Eltern saß Jason Taylor. Obwohl er ungefähr in meinem Alter war –

vielleicht ein wenig älter als ich –, sorgte etwas an diesem Jungen dafür, dass ich ihm für gewöhnlich aus dem Weg ging und kein Wort mit ihm wechselte. Gut möglich, dass es seine abweisende Art mir gegenüber war. Die Blicke, die er mir zuwarf – vorausgesetzt, er beachtete mich denn überhaupt einmal –, waren meist abschätzig. Und behauptete man nicht, dass Augen mehr als tausend Worte sagten?

Auch jetzt zeigte er keinerlei Regung in seinem Gesicht und starrte mich einfach mit seinen blauen Augen an, als könne er direkt durch mich hindurchsehen, wenn er sich nur genug anstrenge. Er wirkte in diesem Moment sogar abweisender als sein Vater George Taylor, was in meinen Augen eine beachtliche Leistung darstellte.

Nachdem ich das Nicken von Mr Taylor erwidert hatte, kämpfte ich mich durch die Menschenmengen zur Startlinie. Ich würde mit einigen anderen Mädchen aus meinem Jahrgang